



ALTE MUSIK *live*
im Musikinstrumenten-Museum

September 2015 bis Juni 2016

www.mim-berlin.de



Musikinstrumenten-Museum
Staatliches Institut für
Musikforschung

Liebe Freunde der Konzertreihe **ALTE MUSIK live!**

Nach vielen Jahren, in denen wir einen Halbjahresflyer zu unseren Konzerten herausgebracht haben, möchten wir Sie inskünftig über eine ganze Saison unterrichten. Somit haben Sie die Übersicht über ein ganzes Jahr an Konzerten mit historischen Musikinstrumenten in unserem Museum.

In dieser Saison steht einmal mehr Georg Philipp Telemann im Vordergrund, dieser außergewöhnliche Komponist des frühen 18. Jahrhunderts, dessen Werke ausnahmslos ein Zeugnis höchster musikalischer Kunst geben.

Die Schubertiade mit dem weltberühmten Tenor Julian Prégardien und die Skandalgeschichten an deutschen Fürstenhöfen reichen weit über das herkömmliche Format unserer Konzerte hinaus und interpretieren Alte Musik auf neue, spannende Weise.

Im Rahmen des »Forschenden Orchestres« sowie in zwei Konzerten, bei denen die drei Sonaten für Viola da gamba und Cembalo von Johann Sebastian Bach sowie zwei Sonaten für Piano und Violoncello von Ludwig van Beethoven auf historischen Instrumenten erklingen, möchten wir uns in dieser Saison einmal mehr den tieferen Streichinstrumenten widmen und deren spieltechnische und klangliche Möglichkeiten ausloten.

Wie immer freue ich mich auf interessante Begegnungen mit Ihnen sowie auf eine Reihe spannender Konzerte mit großartigen Musikerinnen und Musikern!

Ihre Conny Restle, Museumsdirektorin

Abbildung Titelseite: Details Streichinstrumente



TERMINÜBERSICHT

- 13.9.2015 **Teatime**
La Ninfea
- 18.10.2015 **Schubertiade**
Julian Prégardien
Xavier Díaz-Latorre
Marc Hantaï
Philippe Pierlot
- 22.10.2015 **400 Jahre Berliner Geigenbau**
Eröffnung der Sonderausstellung
- 8.11.2015 **Das romantische Violoncello**
Davit Melkonyan
- 29.11.2015 **Die vortrefflichen Böhmen in Europa**
Ambrosia Quartett
- 13.12.2015 **À 2 Violin. Verstimmt!**
Der musikalische Garten
- 24.1.2016 **Sonaten für Viola da gamba**
Nima Ben David
Alina Rotaru
- 14.2.2016 **Spirituoso**
Hamburger Ratsmusik
- 13.3.2016 **Opfer der Staatsräson**
Urte Lucht
Stephan Mester
- 17.4.2016 **Beethoven und Ries**
Davit Melkonyan
Mikayel Balyan
- 22.5.2016 **Musik von Telemann & Co.**
La Meraviglia
- 5.6.2016 **Virtuose Cembalomusik**
von W. F. Bach und J. G. Müthel
Concerto Melante



Konzertkarten: € 14,- | erm. € 8,-
Kartenbestellung: Tel: 030.25481-178 oder Tageskasse
(Abholung bis 30 Minuten vor Konzertbeginn)

Musikinstrumenten-Museum
des Staatlichen Instituts für Musikforschung
Preußischer Kulturbesitz
Tiergartenstraße 1 | 10785 Berlin
Besuchereingang Ben-Gurion-Straße
Das Museum ist barrierefrei.

mim@sim.spk-berlin.de | www.mim-berlin.de

Öffnungszeiten:
Di, Mi, Fr 9–17 Uhr | Do 9–20 Uhr
Sa–So 10–17 Uhr | Montag geschlossen



Bitte lassen Sie uns wissen, ob Sie regelmäßig per Post über Veranstaltungen im Musikinstrumenten-Museum informiert werden | einen Newsletter per e-Mail erhalten möchten.

Ja, bitte informieren Sie mich regelmäßig über Veranstaltungen

Name:

Straße:

PLZ|Ort:

E-Mail:

Mit der Nutzung der hier eingetragenen Daten durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz bin ich einverstanden.

.....
Ort, Datum, Unterschrift

Angaben bitte in Druckbuchstaben.
Bitte diesen Abschnitt im Museum abgeben oder an die o.g. Adresse schicken.

TEATIME

HÄNDEL UND RIVALEN

La Ninfea

Barbara Heindlmeier, Blockflöte

Christian Heim, Blockflöte und Viola da gamba

Marthe Perl, Viola da gamba

Simon Linné, Laute

Andreas Küppers, Cembalo

Werke von William Williams, Giovanni Battista

Bononcini, John Playford, Johann Christoph Pepusch und

Georg Friedrich Händel



Georg Friedrich Händel, Kopie eines Porträts von Philippe Mercier (um 1730), Georg Friedrich Händel © bpk, Foto: Alfredo Dagli Orti

Um 1700 wurde in rund 500 Kaffeehäusern Londons das hochgeschätzte Modegetränk Tee gereicht, das auf diese Weise seinen Weg vom exklusiven Luxusgetränk bei Hofe ins gutsituierte Bürgertum fand. Zu dieser Zeit blühte auch das öffentliche Musikinteresse auf, so dass es für jeden Gentleman in gleichem Maße zum guten Ton gehörte, Tee zu trinken und eine Blockflöte in der Rocktasche zu haben, um der angebeteten Lady bei Gelegenheit ein musikalisches Ständchen darzubringen.

Im barocken London verschmolzen Musik aus Italien, Deutschland und Frankreich. Vor allem der italienische Stil verdrängte die einst so typische englische Melancholie. Das Programm vereint Kompositionen, die den exklusiven Musikgeschmack am Königshof widerspiegeln, mit Werken, die sich in der breiten Öffentlichkeit in London großer Beliebtheit erfreuten.

SCHUBERTIADEN

Julian Prégardien, Tenor

Xavier Díaz-Latorre, Gitarre

Marc Hantaï, Querflöte

Philippe Pierlot, Baryton



Moritz von Schwindt, 1868 aus der Erinnerung gezeichnet, Schubertiade

Die Aufführung von Franz Schuberts Werken zu Lebzeiten des Komponisten, hauptsächlich in privatem Rahmen, wurden »Schubertiaden« genannt. Die erste derartige Veranstaltung fand am 26. Januar 1821 in der Wohnung der Familie von Schober in Wien statt. Ab 1822 verwendete Schubert selbst diesen Begriff.

Begeben wir uns also nach Wien, in die Mitte des 19. Jahrhunderts: Ein spanischer Kaufmann und begabter Gitarrist, ein vor der belgischen Revolution geflohener Adliger und passionierter Cellist, seit seiner Ankunft in Wien dem kuriosen Baryton verfallen, und ein aus Paris stammender Maler und Flötist schließen sich zusammen und musizieren im Salon erstmals Lieder von Schubert, gemeinsam mit einem am Theater an der Wien gastierenden Sänger aus München, den sie für kleines Geld engagiert haben. Hofmusikalienhändler Diabelli hat ihnen einen Stapel Altes und Neues verkauft, darunter neben Liedern Schuberts auch einige Walzertranskriptionen. Sie finden Gefallen an den Liedern und beschließen, in Kürze einen größeren Kreis zu einem geselligen Abend einzuladen. Die Lieder, dazwischen ein paar der Walzer und weitere Instrumentalmusik zur Erheiterung oder Besinnung, und einige treffliche Gedichte.

400 JAHRE BERLINER GEIGENBAU

ERÖFFNUNG DER SONDERAUSSTELLUNG



Otto Möckel in seiner Werkstatt © bpk, MIM

Berlin kann auf eine 400-jährige Tradition im Geigenbau zurückblicken: 1615 wird Peter Rutte als Geigenreparateur in Berlin beim Brandenburgischen Kurfürsten angestellt. Bereits unter Friedrich II. wirkten nach dem Ende des Siebenjährigen Kriegs Geigenbauer in Potsdam. Mit der Gründung zahlreicher Orchester sowie der Ausbildung von Streichern an der königlich akademischen Hochschule für Musik im 19. Jahrhundert ließen sich bedeutende Geigenbauer wie die Familie Grimm, Johann Paulus, Oswald und Otto Möckel in Berlin nieder. 1907 gründeten Berliner Geigenbauer die »Neu-Cremona Kunstinstrumentenbau GmbH«, um sowohl handwerklich als auch künstlerisch an das italienische Zentrum des Geigenbaus in Cremona anzuknüpfen.

Die Ausstellung 400 Jahre Berliner Geigenbau präsentiert die frühe Geschichte mit den Schwerpunkten in der zweiten Hälfte des 18. und im 19. Jahrhundert im Musikinstrumenten-Museum. Im Foyer der Philharmonie werden in unmittelbarem Zusammenhang Berliner Streichinstrumente des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts gezeigt. Beide Ausstellungsflächen können vom 22.10. bis zum 29.11.2015 gemeinsam besichtigt werden.

Eine Kooperation des Berliner Musikinstrumenten-Museums SIMPK und der Stiftung Berliner Philharmoniker in Zusammenarbeit mit Wolfgang Meyer (Braunschweig).

Ausstellungszeitraum:

22. Oktober bis 29. November 2015 (Philharmonie)

22. Oktober 2015 bis 3. Januar 2016 (MIM)

DAS FORSCHENDE ORCHESTRE XII

DAS ROMANTISCHE VIOLONCELLO

Davit Melkonyan

Moderation: Annette Otterstedt



Davit Melkonyan | Foto: Rosa-Frank.com

Das Violoncello ist das jüngste Mitglied der europäischen Streichinstrumente. Bis ins späte 17. Jahrhundert plagte man sich mit den bau- und spieltechnischen Problemen einer Bassgeige in Quintenstimmung und konstruierte entweder sehr kleine, tragbare oder sehr große, im Stehen gespielte Instrumente, bis man bei einem Instrument anlangte, das sowohl für die Bassfunktion im Ensemble als auch als Soloinstrument einsetzbar war. Das frühe 19. Jahrhundert ist hier die Grenzscheide zwischen dem Erbe des Barock und der völligen Emanzipation des Instruments. Cellisten wie Jean-Louis Duport, Bernhard Romberg oder Adrian-François Servais waren international berühmt. Sie hinterließen nicht nur Kompositionen für ihr Instrument, sondern auch Lehrbücher, aus denen wir ersehen können, wie man damals die Instrumente ausstattete. Die Ausführungen zu Steg, Besaitung, Bogenkonstruktion, Sitzhaltung und allgemeiner Ästhetik zeigen, dass sich dieses Instrument von dem, was wir heute unter »Violoncello« verstehen, doch noch erheblich unterscheidet.

Diesen Klängen nachzugehen ist das Anliegen der XII. Folge des »Forschenden Orchestre«.

Davit Melkonyan setzt sich mit dem romantischen Violoncello ohne Kompromisse auseinander und kommt dabei auf überraschende Klänge.

DIE VORTREFFLICHEN BÖHMEN IN EUROPA

IM RAHMEN DER SONDERAUSSTELLUNG
»400 JAHRE BERLINER GEIGENBAU«



Ambrosia Quartett
Eva Salonen, Violine
Britta Gemmeker, Violine
Ulrike Wildenhof, Viola
Doris Runge, Violoncello

Schon der musikalische Reiseschriftsteller Charles Burney (in seinem Tagebuch einer musikalischen Reise 1770–1772) hatte davon gehört, »... daß die Böhmen unter allen Nationen [...] in ganz Europa am meisten musikalisch wären«. In dem Konzert erklingen Werke von Pavel Wranizky, Wenzel Pichl, Franz Krommer, Frantisek Adam Mica, Josef Myslivecek und Friedrich Benda. Sie gehören zu den vielen böhmischen Musikern und Komponisten, die es im 18. Jahrhundert nach Berlin, Wien und Italien zog und die vor allem das Wiener Musikleben stark beeinflussten.

Zum Wiener Musikleben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehört das Streichquartett. In Wien war es ein Muss für jeden jungen Komponisten, der etwas auf sich hielt, ein Opus mit sechs Streichquartetten zu schreiben, um sich zu präsentieren. Bei den meisten wurden es aber sehr viel mehr. Kennzeichnend für die böhmischen Komponisten sind die häufigen volksmusikalischen Einschläge, die man auch bei Haydn finden kann, und eine erfrischende Stilvielfalt. Oft gibt es sowohl barocke als auch romantische Elemente im gleichen Werk.

Das *Ambrosia Quartett* spielt auf vier historischen Streichinstrumenten des Berliner Musikinstrumenten-Museums.

À 2 VIOLIN. VERSTIMBT!

Der musikalische Garten

Karoline Echeverri Klemm, Violine

German Echeverri Chamorro, Violine und Viola

Annekatriin Beller, Violoncello

Daniela Niedhammer, Cembalo

Werke von Heinrich Ignaz Franz Biber,

Philipp Heinrich Erlebach, David Pohle und

Georg Philipp Telemann



Der musikalische Garten | Fotostudio Stockmüller

Die Umstimmung einzelner Saiten der Violine, Skordatur genannt, geht vermutlich auf Biagio Marini und nördlich der Alpen auf Thomas Baltzar zurück, der zuerst Kammerviolinist bei Königin Christina von Schweden und Ratsmusiker in Lübeck war, ehe er als Erster Violinist an der Chapel Royal in London wirkte. Insbesondere Heinrich Ignaz Franz Biber, der den größten Teil seines musikalischen Lebens in Salzburg verbrachte, setzt die Skordatur in größerem Umfang in seinen Rosenkranz-Sonaten ein. Aber auch viele andere Komponisten bis hin zu Telemann (und im 20. Jahrhundert Igor Strawinsky) experimentierten mit dieser Technik, die bei schwierigen Passagen eventuell eine spieltechnische Erleichterung darstellen kann, gleichermaßen aber eine zauberhafte klangliche Veränderung der Violine hervorruft.

Der Fokus des Ensembles *Der musikalische Garten* liegt auf deutscher Musik des 17. Jahrhunderts, wann immer möglich mit in Skordatur geschriebenen Violinstimmen. Abseits bekannter Pfade des Skordaturrepertoires folgen die vier MusikerInnen mit besonderer Begeisterung den Spuren noch unbekannter Komponisten und lassen deren Musik auf historischen Instrumenten wieder erklingen.

JOHANN SEBASTIAN BACHS

SONATEN FÜR VIOLA DA GAMBA

Nima Ben David, Viola da gamba

Alina Rotaru, Cembalo



Viola da gamba, Jacobus Stainer,
Absam, 1665, Kat.-Nr. 244
© bpk, MIM, Foto: Jürgen Liepe

Es gehört zu den interessanten Details der Musikgeschichte, dass Johann Sebastian Bach eines der wichtigsten Instrumente des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, die Viola da gamba, außer im Sechsten Brandenburgischen Konzert, mit keiner originären Kammermusikkomposition bedacht hat. Bach kannte und liebte das Instrument, denn er schuf mit der Alt-Arie »Es ist vollbracht« in der Johannespassion ein zutiefst bewegendes Stück für die Gambe. Auch in der Matthäuspassion leuchtet die Viola da gamba an zentraler Stelle in der Bass-Arie »Komm, süßes Kreuz« die den Bibeltext ergänzende Dichtung Picanders aus.

Die drei Sonaten für Viola da gamba und Cembalo (BWV 1027–1029) gelten in der musikwissenschaftlichen Forschung als keine Originalwerke für die Gambe, sie sind vielmehr Triosonaten, die Bach für die Gambe eingerichtet hat. Die Stücke sind über weite Strecken hinweg von kontrapunktischer Faktur, das heißt aber auch, dass die Stimme der Viola da gamba und die beiden Stimmen auf dem Cembalo gleichberechtigt sind. Akkordspiel, wie es für die Spieltechnik der Viola da gamba in Frankreich typisch ist, findet sich nur an ganz wenigen Stellen. Gleichwohl zählen diese drei Sonaten zu den bekanntesten Kammermusikwerken Johann Sebastian Bachs.

SPIRITUOSO

KAMMERMUSIK VON GEORG PHILIPP TELEMANN

Hamburger Ratsmusik

Xenia Löffler, Oboe

Simone Eckert, Dessus de Viole und Viola da gamba

Ulrich Wedemeier, Theorbe und Gitarre

Michael Fuerst, Cembalo



Hamburger Ratsmusik | Foto: Helge Krückeberg

Voller Esprit sind Georg Philipp Telemanns Kammermusiken: Sie atmen und tanzen, sie sprechen, seufzen, singen, weinen und lachen. Seine legendäre Vielseitigkeit zeigt sich neben seiner stilistischen Vielfalt in der phantasievollen und ungewöhnlichen Instrumentierung vieler seiner Werke. Schließlich beherrschte er selbst sämtliche Instrumente seiner Zeit: »...wenn nicht ein zu heftiges Feuer mich angetrieben hätte, ausser Clavier, Violine und Flöte, mich annoch mit dem Hoboe, der Traverse, dem Schalumo, der Gambe ec. biß auf den Contrebaß und die Quint-Posaune, bekannt zu machen« schreibt Telemann in seiner Autobiographie, die in Johann Matthesons Ehrenpforte 1740 erschien.

Ein herausragendes Beispiel für Telemanns Experimentierfreude sind die fünf erhaltenen Triosonaten für Dessus de Viole (Diskant-Viola da gamba) und Oboe. Diese im 18. Jahrhundert in Deutschland einzigartige Besetzung findet sich sonst nur in der Musik französischer Komponisten mit unterschiedlichen Instrumenten in Diskantlage, wie z. B. in den Pièces en Trio von Marin Marais.

OPFER DER STAATSRÄSON

SKANDALGESCHICHTEN AN DEUTSCHEN FÜRSTENHÖFEN
MIT CEMBALO-MUSIQUE À LA MODE VON EBENDA

Urte Lucht, Cembalo

Stephan Mester, Rezitation und Tanz

Werke von Georg Friedrich Händel, Johan Helmich Roman, François Couperin, Georg Böhm, Henry Purcell, Georg Philipp Telemann, Johann Caspar Ferdinand Fischer und Antoine Forqueray

Sophie Dorothea, Kurprinzessin von Hannover, mit ihren Kindern, Porträt vermutlich von Jaques Vaillant, Hannover, 1691, Bomann-Museum Celle (BM 120)



Die Königsmarck-Affäre war einer der größten Skandale in den Jahren um 1700: Nachdem die Liaison zwischen Philipp Christoph Graf von Königsmarck und der Kurprinzessin Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg, Ehefrau des Kurprinzen und späteren britischen Königs Georg Ludwig, aufgefliegen war, verschwand Philipp Christoph während eines Besuches im Schloss Hannover spurlos. Vermutlich ließ man ihn ermorden. Nicht nur seine Schwester Maria Aurora forschte nach seinem Verbleib. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. und August der Starke forderten ebenfalls Erklärungen zu diesem Fall. Die Angelegenheit entwickelte sich zur Staatsaffäre und wurde bis heute nicht aufgeklärt, da man nie eine Leiche gefunden hat. Sophie Dorothea, schuldig geschieden, musste den Rest ihres Lebens als Gefangene im Schloss Ahlden in der Lüneburger Heide verbringen. Ein Großteil der 660 Briefe dieses berühmt-berüchtigten Liebespaares liegen heute in der Universität Lund, Schweden.

Die Cembalistin Urte Lucht und Stephan Mester verweben Musik, Briefausschnitte, Anekdoten und historische Fakten zu einem Sittengemälde deutsch-französisch-barocken Fürstengebarens.

BEETHOVEN UND RIES

SONATEN FÜR PIANOFORTE UND VIOLONCELLO

Davit Melkonyan, Violoncello

Mikayel Balyan, Hammerflügel

Werke von Ludwig van Beethoven und Ferdinand Ries



Ludwig van Beethoven, Porträt von
Joseph W. Mähler, Pasqualatihaus Wien
© bpk, Foto: Alfredo Dagli Orti

Beethovens Bekanntschaft mit der Familie Ries geht auf seine Bonner Jahre zurück, als er während seiner Anstellung in der Kurkölnischen Hofkapelle Freundschaft mit dem Cellisten Bernhard Romberg und Franz Anton Ries, dem Vater Ferdinands, schloss. In diesen Jahren erteilte Bernhard Romberg dem jungen Ferdinand Ries Cellounterricht. Ferdinand Ries wiederum widmete seine Cellosonaten op. 20 und 21 Romberg.

In den Wiener Jahren 1801 bis 1805 wurde Ferdinand Ries Beethovens Schüler (zeitgleich mit Carl Czerny), führte die Korrespondenzen für Beethoven mit seinen Verlegern, kopierte Noten und erledigte Botengänge für ihn. Die von Ries und Wegeler gemeinsam verfassten Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven sind eine der wichtigsten Erinnerungen an Beethoven durch Zeitzeugen.

Über die Entstehung von Beethovens Cellosonate op. 5 schreibt Ries: »In Berlin spielte er einigemale bei Hofe (beim Könige Friedrich Wilhelm II.), wo er auch die zwei Sonaten mit obligatem Violoncello, op. 5, für Duport (ersten Violoncellisten des Königs) und für sich komponierte und spielte. Beim Abschied erhielt er eine goldene Dose mit Louisdors gefüllt. Beethoven erzählte mit Selbstgefühl, daß es keine gewöhnliche Dose gewesen sei, sondern eine der Art, wie sie den Gesandten wohl gegeben werde.«

NICHT GENUG, DASS NUR DIE NOTEN KLINGEN ...

MUSIK VON TELEMANN & Co.

La Meraviglia

Vera Petry, Blockflöte

Andreas Pfaff, Violine

Doris Runge, Viola da gamba

Daniel Trumbull, Cembalo

Werke von Georg Philipp Telemann, Arcangelo Corelli,
Jacques-Martin Hotteterre und Louis Couperin



Georg Philipp Telemann, Grafik von Georg
Lichtensteger, um 1740 © bpk, MIM

Georg Philipp Telemann hatte gegen den erklärten Willen seiner Familie den Beruf des Musikers und Komponisten gewählt und hauptsächlich autodidaktisch Musiktheorie und Instrumentalspiel studiert. Als einer der angesehensten Komponisten des 18. Jahrhunderts war er befreundet mit Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach und zahlreichen Virtuosen, wie etwa dem Dresdner Geiger Pisendel. Telemann gilt als maßgeblicher Erfinder des vermischten Stils, denn er hat es verstanden, scheinbar unvereinbar gegensätzliche Stilelemente der italienischen und der französischen Musik, der slawischen Volksmusik und der neu aufkommenden galanten Spielart in individueller Art und Weise zu verbinden.

In einem abwechslungsreichen und unterhaltsamen Programm erzählen die MusikerInnen Spannendes und Amüsantes über Telemanns bewegtes Leben und seine musikalische Leistung im Umgang mit den buchstäblich tonangebenden Nationen Italien und Frankreich. Vor allem aber lässt *La Meraviglia* eine Vielfalt an zauberhafter Musik des 18. Jahrhunderts erklingen, gespielt auf Blockflöten, Violine, Viola da gamba und Cembalo.

VIRTUOSE CEMBALOMUSIK

CEMBALOKONZERTE VON WILHELM FRIEDEMANN BACH
UND JOHANN GOTTFRIED MÜTHEL



Concerto Melante

Raimar Orlovsky, Violine

Philipp Bohnen, Violine

Ulrich Knörzer, Viola

Ulrich Wolff, Violone

Léon Berben, Cembalo

Wilhelm Friedemann Bach, Porträt von Friedrich Georg Weitsch, um 1760, Händel-Haus Halle © bpk, Foto: Alfredo Dagli Orti

Entstanden in den 1730er Jahren, also im gleichen Zeitraum wie die Cembalokonzerte seines Vaters, zählen die Konzerte von Wilhelm Friedemann Bach zu den frühesten bekannten Solowerken für das Cembalo mit Begleitung durch das Streicher-Ripieno. Wilhelm Friedemann galt bereits in seiner Zeit als Genie: »Unstrittig der größte Organist der Welt!«, schwärmte der Dichter und Komponist Christian Friedrich Daniel Schubart von ihm. Und Carl Philipp Emanuel Bach soll über ihn gesagt haben: »Er konnte unsern Vater eher ersetzen, als wir alle zusammengenommen.« Das Soloinstrument wird von Wilhelm Friedemann Bach virtuos eingesetzt, die satztechnische Durcharbeitung ist sehr sorgfältig, und bei den kanonisch geführten Motiven erkennen wir immer wieder Anklänge an die Kompositionen Johann Sebastian Bachs. Gerade das g-Moll-Konzert ist kompromisslos in der Tonsprache, es passt sich nur bedingt dem Geschmack und Musikverständnis des damaligen Publikums an.

Die Konzerte von Johann Sebastian Bachs letztem Schüler, Johann Georg Müthel, sind vielleicht nicht so ungestüm im Stimmungsausdruck wie die Konzerte von Wilhelm Friedemann Bach. Doch sind sie frei gestaltet und sehr überraschend, z. B. in den eingeschobenen Rezi-tativen. Müthel, der Sonderling, konnte nur komponieren, wenn sich sein Geist »in einer glücklichen Disposition« befand, also abhängig von seiner Seelenlage.